



Handbuch 2

Freiwilligenkoordination in Unterkünften für Geflüchtete



Inhaltsverzeichnis:

Vorwort – Staatssekretär für Integration Daniel Tietze	1
Das Beratungsforum Engagement für Geflüchtete 2018 – Retrospektive	2
Jour fixe Angebote für Männer	5
Jour fixe Zusammenarbeit mit externen Projekten	7
Jour fixe Was ist Rassismus und was können Ehrenamtskoordinator*innen dagegen tun?	9
Jour fixe Wohnen innerhalb und außerhalb der Unterkünfte	11
Werkstatt 1: Projektanträge schreiben	15
Werkstatt 2: Partizipation und Empowerment geflüchteter Menschen in den Unterkünften	18
Werkstatt 3: Interkulturelle Öffnung / Freiwillige als Brückenbauer	21
Werkstatt 4: Kooperation mit und Engagement von Unternehmen	24
Ausblick auf das Jahr 2019	27

Liebe Leserinnen und Leser,

das Beratungsforum Engagement für Geflüchtete hat ein weiteres, überaus erfolgreiches Jahr seiner Arbeit abgeschlossen und legt Ihnen mit diesem zweiten Handbuch Auszüge seiner praxisorientierten Veranstaltungen und Fachdiskurse vor. Seit meine Verwaltung zum Ende des Jahres 2017 die Koordinierungsstelle Flüchtlingsmanagement gegründet hat, konnten viele Anliegen und Entwicklungsbedarfe aus der Arbeit des Beratungsforums Engagement für Geflüchtete und den dort veranstalteten Erfahrungsaustauschen der Ehrenamtskoordinator*innen direkt aus der Praxis aufgegriffen werden.

Unser Ziel im Flüchtlingsmanagement ist es, die Lebensbedingungen geflüchteter Menschen in Berlin, insbesondere die Unterkunfts- und Wohnsituation zu verbessern. Wir führen Berliner Institutionen, Initiativen, Betreiber und Verwaltungen auf Landes- und Bezirksebene zusammen, um eine bessere Wohn- und Lebensqualität für geflüchtete Menschen zu erreichen. Hierfür werden wir beispielsweise ein unabhängiges, effektives und transparentes Qualitäts- und Beschwerdesystem etablieren. Wir unterstützen eine gelingende, selbstbestimmte und nachhaltige Integration und Inklusion geflüchteter Menschen – unabhängig ihrer Herkunft und Lebensbiografie, ihres Alters und Glaubens, ihrer sexuellen Identität und besonderen Bedarfe – in Berlin.

In dieser komplex angelegten Arbeit ist das Beratungsforum Engagement für Geflüchtete ein besonders wichtiger Partner, um die Verbindung zu den Freiwilligen, zu den Ehrenamtskoordinator*innen und nicht zuletzt zu den Bewohnerinnen und Bewohnern der Unterkünfte aus deren jeweiliger Perspektive zu erfahren und gemeinsam nach einer guten Entwicklung für die Integration zu streben.

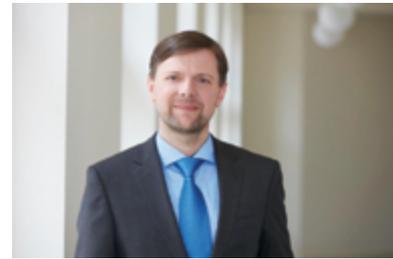
Viele lebensnahe Themen und Herausforderungen auf diesem Weg konnten hier festgehalten werden. Wir danken dafür und empfehlen allen fachlich Interessierten dieses Handbuch als Kompass im Feld. Dies verbunden mit unserem Dank an alle Aktiven für ihren ganz persönlichen Einsatz und Beitrag.

Ich wünsche eine spannende und unterstützende Lektüre,

Ihr

Daniel Tietze

Staatssekretär für Integration



Ein Blick auf das Jahr 2018 im Beratungsforum Engagement für Geflüchtete

Von Carola Schaaf-Derichs

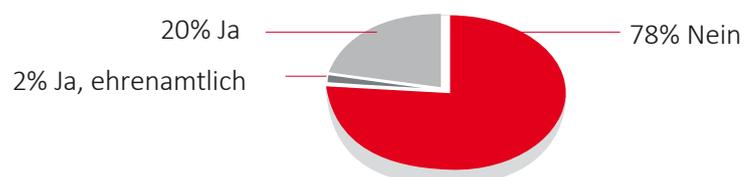


Das Projekt Beratungsforum Engagement für Geflüchtete hat eine überaus dynamische Entwicklung zu verzeichnen. Nach dem Aufbau von ersten Austausch- und Beratungsstrukturen sowie dem Modul-System für die begleitende Qualifizierung in der Freiwilligenkoordination, die im ersten Projektjahr 2017 das Tagesgeschäft dominierten, konnte die Struktur im Jahr 2018 noch weiter regionalisiert, im Angebot ausgebaut und systematisiert werden. So konnten im Jahr 2018 an Stelle der zwei berlinweiten Jour fixe insgesamt vier gesamtstädtische Werkstätten für Ehrenamtskoordinator*innen und andere Fachleute aus benachbarten Aufgabenfeldern angeboten werden, um den Austausch und die Verzahnung mit regionalen und berlinweiten Informationen zu unterstützen. Außerdem wurden regionale Jour fixe für das Zusammentreffen der Ehrenamtskoordinator*innen in den jeweils vier Regionen auf sechs Treffen fest über das Jahr verteilt angeboten, um so der hohen Fluktuation in den Regionen zu begegnen.

Die jeweiligen Informationsangebote der Jour fixe lagen dadurch optimal als basale Arbeitsebene zwischen den Werkstätten. Und schließlich zeigten bereits die Zahlen der Qualifikant*innen für die Freiwilligenkoordination BFE aus 2017 ganz eindeutig einen durchweg großen Bedarf an: Für neue Ehrenamtskoordinator*innen oder um verpasste Module im Jahr 2018 nachzuholen und die Zertifikatsreife vollends zu erlangen. Diese Entwicklungen spiegeln sich auch in den Ergebnissen der per Fragebögen von den Ehrenamtskoordinator*innen (n=35, das entspricht einer Rücklaufquote von 41% aus insgesamt 85 Unterkünften) zum Jahresende 2018 erhobenen Evaluation des Beratungsforum Engagement für Geflüchtete wider:

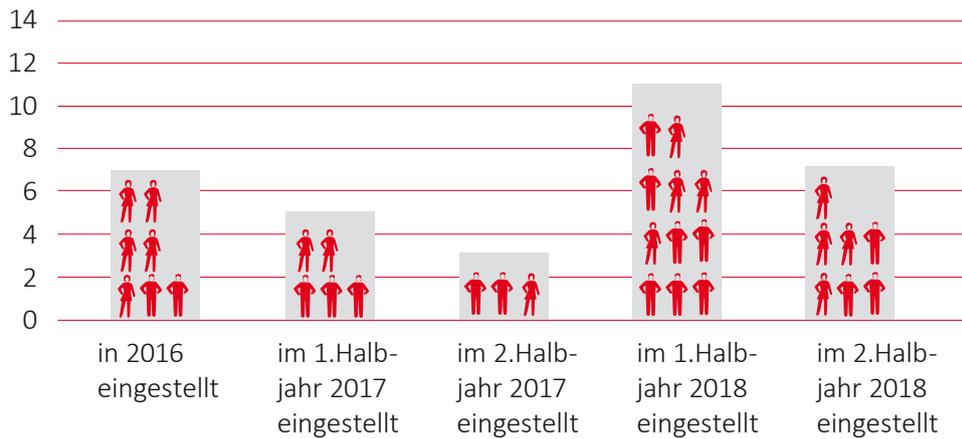
- 31,5% der Ehrenamtskoordinator*innen waren im ersten Halbjahr 2018 eingestellt worden, jeweils
- 20% im 2. Halbjahr 2018 und ebenso 20% im Jahr 2016. Damit wird deutlich, dass über die Hälfte der befragten Ehrenamtskoordinator*innen unter einem Jahr in ihrer Tätigkeit beschäftigt waren und somit sehr neu im Job.
- 78% von ihnen waren vorher nicht im Bereich der Ehrenamtskoordination tätig, somit Quereinsteiger*innen

*Waren Sie bereits als Ehrenamtskoordinator*in tätig?*



- Die hauptsächlichen Aufgabenfelder der befragten Ehrenamtskoordinator*innen lauten „Koordination, Begleitung und Betreuung von Ehrenamtlichen (100%), 68% benennen an zweiter Stelle das Projektmanagement und für 57% folgt die Netzwerkarbeit an dritter Stelle.

Seit wann arbeiten Sie als Ehrenamtskoordinator*in in der Unterkunft?

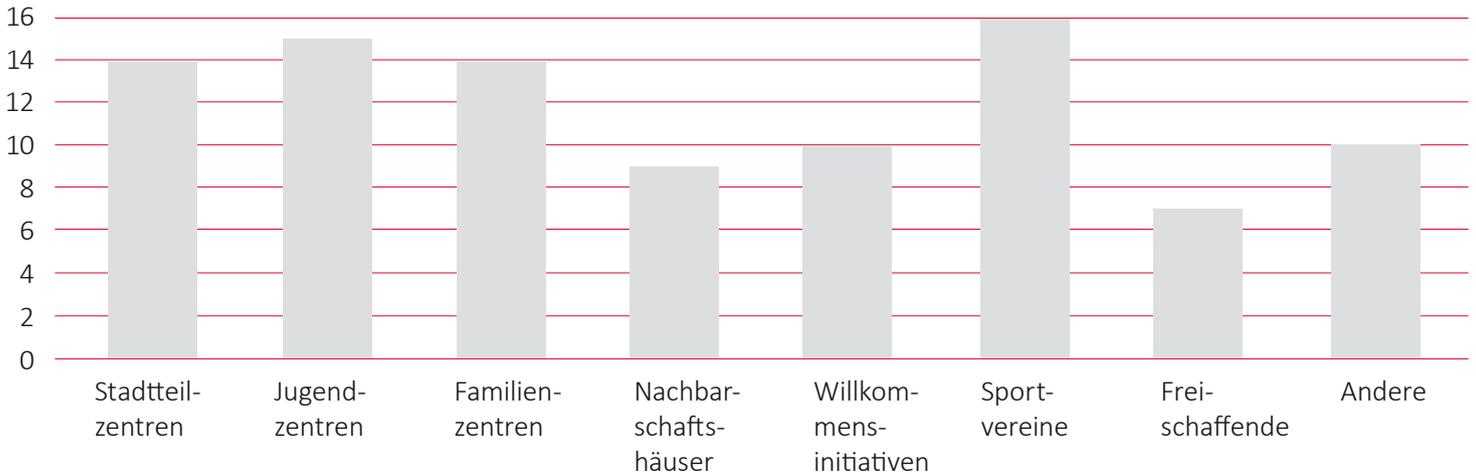


- Die Frage nach einer vorhandenen Stellenbeschreibung für ihr Tätigkeit bejahten 71,5% der Befragten, ebenso die Frage nach einem Leitfaden oder Handbuch. Anders sah es bei der Frage nach einem Budget für die Arbeit aus: Nur 43% konnten diese Frage bejahen.
- In Bezug auf die dominierenden Tätigkeitsbereiche der Ehrenamtlichen ergaben sich 88% für Angebote für Kinder, und jeweils 68% für „Freizeit- und Sportaktivitäten“ sowie Spracherwerb. Diese Struktur spiegelte sich fast exakt beim vorhandenen Angebot durch externe Partner. Lediglich „Angebote speziell für Frauen“ nahm hier abweichend den dritten Platz mit 57% ein.

In welchen Bereichen sind Ehrenamtliche aktiv?



- Die Kooperationen mit externen Partnern gab es überwiegend mit Sportvereinen, Jugendzentren, Stadtteil- und Familienzentren.



- Befragt, welche Angebote die Ehrenamtskoordinator*innen im Rahmen des Projektes Beratungsforum Engagement für Geflüchtete wahrgenommen hatten, entfielen 83% auf die Jour fixe,

Wurden Ihre Erwartungen an das BFE erfüllt?

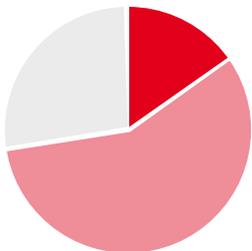
- 66% auf die modulare Qualifizierung zur Freiwilligenkoordination und 63% auf die Werkstätten.

● Erwartungen wurden übertroffen

● Erwartungen wurden voll und ganz erfüllt

● Erwartungen wurden zum Teil erfüllt

- Bei der abschließenden Frage nach dem Grad der Zufriedenheit mit den Angeboten des Beratungsforum Engagement für Geflüchtete wurde die Beratung und der Austausch mit den Regionalkoordinator*innen für 60% der befragten Ehrenamtskoordinator*innen mit sehr zufrieden und 30% mit zufrieden bewertet, aber alle weiteren Angebote – Austausch, Themen, Qualifizierung und Netzwerke(n) – wurden ebenso sehr gut bis gut bewertet. Lediglich bei der Möglichkeit zur Qualifizierung gab es 6 Befragte, die weniger zufrieden waren, was durchaus an der bestehenden Überbuchung des Kurses liegen dürfte bzw. an dem prekären Platz- und Raumangebot, sobald der Kurs mehr als 20 TN zählte. Dies spricht für eine unbedingte Weiterführung sowie einer Strukturverbesserung des Kurs-Angebotes.



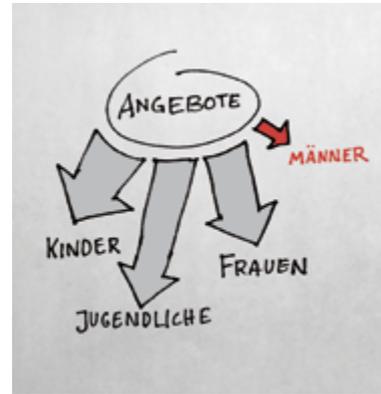
Abschließend darf das Beratungsforum Engagement für Geflüchtete von 58% der Befragten die Rückmeldung entgegennehmen, dass die Erwartungen voll und ganz erfüllt worden waren, bei 15% wurden die Erwartungen sogar übertroffen. Ca 27% sahen ihre Erwartungen nur zum Teil erfüllt.

Somit darf die weiterentwickelte Angebotsstruktur als bewährt verstanden werden und die persönlichen Beiträge der Regionalkoordinator*innen als zielführend für die Ehrenamtskoordinator*innen. Eine sehr ermutigende Ausgangslage, um weiterhin möglichst nah an den Bedürfnissen der Ehrenamtskoordinator*innen mit den Möglichkeiten des Beratungsforum Engagement für Geflüchtete weiterzuarbeiten.

Jour fixe Angebote für Männer

Worum es geht

Obwohl über die Hälfte der Geflüchteten Männer sind, richtet sich nur ein sehr kleiner Anteil ehrenamtlicher – aber auch hauptamtlicher – Angebote in den Unterkünften sowie in deren Umfeld an Männer. Es scheint, als wären die männlichen Geflüchteten einfach nicht „auf dem Schirm“. Dabei sind gerade auch geflüchtete Männer mit spezifischen Herausforderungen konfrontiert. Wichtige Chancen zur integrativen und präventiven Arbeit bleiben so ungenutzt. Um dem Thema Präsenz zu geben, ein Bewusstsein für spezifische Herausforderungen männlicher Geflüchteter zu schaffen und Möglichkeiten anzuzeigen, wurden zu einem Jour fixe in der Region Nordost im Januar 2018 Gäste eingeladen, zu dem Thema vorzutragen.



Aus der Praxis

Grisca Schwiegk (BFE) führte in den Jour fixe mit einem kurzen Überblick ein. Neben gemeinsamen Herausforderungen wie den Erfahrungen der Flucht, des abrupten Abbruchs mit dem Alten und des Neuanfangs, den beengten Wohnverhältnissen etc. gibt es eine Reihe *spezifischer Herausforderungen*, mit denen sich männliche Geflüchtete konfrontiert sehen. Dazu zählen:

- Evtl. Erfahrung aktiver Gewaltausübung in Kriegsgebieten
- Oftmals Konfrontation mit sich dramatisch ändernden Rollenbildern des Mannes / des Sohnes / des Vaters sowie der Frau und auch der Kinder
- Die Rolle des Familienvaters als Versorger der Familie kann vielfach nicht erfüllt werden und wird oftmals von Kindern übernommen, die über bessere Sprachkenntnisse verfügen.
- Damit sind herkömmliche Rollenmuster und Formen der Autorität oftmals massiven Neuaushandlungen ausgesetzt, die es vielfach vorher so nicht gab.
- Alleinreisende müssen in einer vollkommen neuartigen Situation ohne Familie (Eltern/Geschwister oder Frau/Kinder) auskommen.
- Gewohnte soziale Umfelder zum persönlichen Austausch fallen weg
- Das Bild des „starken Mannes“, der keine Hilfe braucht – erst recht keine psychologische – bröckelt infolge der oben der genannten Prozesse.

Für diese Gemengelage besteht keine adäquate Angebotsstruktur. In den Unterkünften und in deren Umfeld mangelt es an Angeboten für Männer. Grundsätzlich bedarf es einer geschlechterreflektierenden Perspektive auf die Geflüchteten. Es gibt kaum ehrenamtliche Angebote speziell für Männer. Damit fehlt es auch an einem notwendigen geschützten Raum für Gespräche. Es fehlt ebenso an professionellen Angeboten, insbesondere an einer kultursensiblen, abholenden psychosozialen Infrastruktur. Es gilt die präventive Seite an Angeboten in der Familien- und Frauenarbeit zu stärken, mit Männern zu arbeiten bevor es zu Konflikten, Gewalt und Trennung kommt.

Dass es nicht *den* Methodenkoffer für eine gut funktionierende Arbeit mit Männern gibt, stellte *Gabriel Freville* (Movemen) in seinem Beitrag heraus. Dafür gibt es aber eine Vielzahl an Erfahrungen und Ansätzen. So ist es z.B. schwierig, die Zielgruppe zu spezifischen Angeboten zu bewegen. Daher ist es besonders wichtig, an der Lebenswirklichkeit der Männer anzusetzen. Ob dabei bestehende Männlichkeitsbilder einfach reproduziert werden oder es zur wünschenswerten Erweiterung derselben kommt, ist stets zu reflektieren. Um die Zielgruppe besser abholen zu können, sollten Ehrenamtliche wie Hauptamtliche die jeweiligen kulturellen Codes verstehen können.

Er empfiehlt auch, geflüchtete Männer selbst in die Arbeit mit einzubeziehen, z.B. in die Themenfindung bei Männerabenden. Eine geschlechterreflektierte Schulung für Haupt- und Ehrenamtliche wäre ebenso wünschenswert. Zusätzlich zu den genannten Herausforderungen berichtete Gabriel Freville von einer weiteren Erfahrung. Während der Flucht sind Männer oft die Hauptorganisatoren. Nun sitzen sie hier, ihnen geht es schlecht, und die Frau macht sich davon. Zum Teil wird berichtet, dass Männer ihre Frauen nicht mehr zu Angeboten gehen lassen, aus Sorge, die Frau könnte dort zu einer Trennung motiviert werden.

Kazim Erdoğan (Aufbruch Neukölln) berichtete aus seinen langjährigen Erfahrungen in der Leitung von Männergruppen. Die häufigste Motivation seiner Teilnehmer, so Kazim Erdoğan, sei der Wunsch, ein besserer Vater zu werden, als es ihr eigener Vater war. Dazu suchen sie Austausch und Hilfe. Die Männergruppen sind prinzipiell themenoffen. Als Aufhänger für Gespräche dienen meist Ereignisse der vorangegangenen Woche. Die Teilnehmer können Themen vorbereiten, über die sie sprechen wollen, oder es werden Experten zu bestimmten Themen wie gewaltfreie Erziehung, Ehre, Stellung der Frau etc. eingeladen. Sprachmittler werden aus der Mitte der Teilnehmenden gewählt. Auch Frauen können in Männergruppen arbeiten.

Wie erreichen wir sensibilisierte Männer?

Flyer bringen nichts, werden von der Zielgruppe als respektlos wahrgenommen, die persönliche Ansprache und Einladung ist daher enorm wichtig, vor allem in Kulturen mit eher mündlich geprägter Kommunikation. Schriftliche Einladungen werden mitunter negativ konnotiert als Post von Ämtern und Behörden. Wichtige Elemente für gelungene Kommunikation sind gleiche Augenhöhe, leichte Sprache, Menschen dort abholen, wo sie sind und wo sie stehen, aufsuchende Arbeit.

Das als erste Ansprache vor allem die indirekte Ansprache über Themen wie Wohnung, Arbeit etc. funktioniert, berichtete auch *Natasza Toczek* (Volkssolidarität). Über eigene alltagsrelevante Themen öffnen sich Teilnehmer – wichtig ist vor allem, der Raum zum Reden. Hier kann dann auch ehrenamtliche Arbeit ansetzen, indem sie Räume und Zugänge zur weiteren Beratung schafft und Vertrauensverhältnisse aufbaut, aus denen heraus auf Beratungsangebote verwiesen werden kann.

Links

- *Movemen*, Projekt des Bundesforums Männer - www.movemen.org
- *Beratung für Männer – gegen Gewalt, Volkssolidarität*
www.volkssolidaritaet.de/berliner-volkssolidaritaet/beratung-hilfe/beratung-fuer-maenner-gegen-gewalt
- *Aufbruch Neukölln e.V.* - www.aufbruch-neukoelln.de
- *Projekt Augenhöhe* - <https://fr-fr.facebook.com/BIGSAugenhoehe>
www.demokratie-leben.de/mp_modellprojekte-zur-radikalisierungspraevention/integration-auf-augenhoehe-wertevermittlung-fuer-fluechtlinge-durch-peers.html
- *Heroes*: www.heroes-net.de



Jour fixe Zusammenarbeit mit externen Projekten

Worum es geht

Für viele Ehrenamtskoordinator*innen gehört die Zusammenarbeit mit externen Projekten zur täglichen Arbeit. Nach wie vor gestaltet sich diese Zusammenarbeit nicht immer einfach. In der Evaluation der Arbeit des BFE 2017 wurde der Wunsch geäußert, dem Thema einen Jour fixe zu widmen. In zwei Jour fixe im März 2018 kamen Teilnehmer*innen aus allen vier Regionen zusammen, um sich über das Thema auszutauschen

Aus der Praxis

In einer ersten Phase arbeiteten die Teilnehmer*innen Faktoren heraus, die für das Gelingen der Zusammenarbeit mit externen Projekten entscheidend sind und tauschten sich ebenso über Probleme in der Zusammenarbeit aus. In einer zweiten Phase stellten die Teilnehmer*innen in der eigenen Praxis verwendete Tools für ein gelingendes Projektmanagement vor.

Faktoren gelingender Zusammenarbeit mit externen Projekten

- Angebot ist bedarfsgerecht
- Projekte arbeiten selbstständig (Eigeninitiative)
- Projekte haben Erfahrung im Bereich der Arbeit mit Geflüchteten
- Projekte beziehen Unterkunft rechtzeitig mit in die Planung ein – am besten schon vor Antragstellung
- Klare Aufgabenverteilung: Was leistet der Projektpartner? Was leisten wir?
- Geeigneter Zeitrahmen – in der Regel am besten langfristige Projekte
- Projektmitarbeiter*innen verfügen über (muttersprachliche) Sprachkenntnisse in Sprachen der Zielgruppen
- Kommunikation findet auf Augenhöhe statt
- Kontinuität der Angebote, hohe Verbindlichkeit
- Projekte verfügen über erreichbare Ansprechpartner
- Projekte sind flexibel, es gibt Möglichkeiten zur Mitgestaltung und Anpassung
- Evtl. notwendige Begleitung / Abholung ist geregelt
- Es passt zwischenmenschlich. Projektmitarbeiter*innen sind empathisch, eher extrovertiert, können auf Bewohner*innen zugehen.
- Projektmitarbeiter *innen sind geschult
- Projekt betreibt eine eigene Öffentlichkeitsarbeit
- Fahrtkosten / Transportkosten sind im Projektantrag mit eingerechnet
- Projekt ist transparent
- Neutralität: religiös, politisch, sexuelle Orientierung, Assistenzbedarf (Diversity!)
- Projekt hat realistische Erwartungen
- Öffnung des Angebotes in den Sozialraum; Nachbarschaft wird mit einbezogen
- Bei Angeboten für Erwachsene ist Kinderbetreuung mit eingeplant



Gutes Projektmanagement:

- Klare Zieldefinition
- Arbeitspakete
- Geeigneter Zeitrahmen / klare Deadline
- Gesicherte Finanzierung
- Transparente Kommunikation
- Projektpartner hat Verständnis für Zielgruppen und Abläufe in der Unterkunft
- Professionalität des Projektpartners

Probleme tauchen überall dort auf, wo die herausgearbeiteten Faktoren gelingender Zusammenarbeit nicht oder nur mangelhaft erfüllt werden; wenn etwa die Planung des Projektes nicht in Absprache mit der Unterkunft erfolgt oder sehr übergriffig ist; wenn falsche Erwartungen von Seiten des Projektes, aber auch der Geldgeber gehegt werden; wenn Projektmitarbeiter*innen oder Ehrenamtliche innerhalb des Projektes keine Resonanz auf ihre Ansprache bei Bewohner*innen finden. Besonders oft mangelt es in der Bewerbung des Angebotes durch die Projektpartner. Häufig gibt es etwa nur Flyer. Ebenso häufig wurde auch das Problem genannt, Bewohner*innen zu den Angeboten zu motivieren oder sie zu externen Orten zu begleiten. Oftmals übernehmen hier Ehrenamtskoordinator*innen diese Aufgaben, obwohl ihnen die zeitlichen Ressourcen dazu fehlen. Als besonders problematisch wurde auch genannt, wenn Projektpartner eine „verdeckte Agenda“ verfolgen, etwa die religiöse Bekehrung von Bewohner*innen anstreben. Ebenso problematisch ist es, wenn Projektpartner den Fürsorgeauftrag der Unterkünfte ignorieren.

Tools für ein gelingendes Projektmanagement

Ein gutes Projektmanagement bedarf guter „Tools“, guter Arbeitsinstrumente und -prozesse, zum Beispiel zur Regelung rechtlicher oder administrativer Angelegenheiten (Verträge, Führungszeugnisse etc.). In der Zusammenarbeit mit mehreren Projekten ist es besonders wichtig, den Überblick zu behalten, Zeiten, Termine und Abschlusstermine im Blick zu haben. Dabei helfen Tools wie Ablaufpläne, Checklisten, Aufsteller zur Bewerbung von Projekten usw.

Generell gilt:

- Auf eine schriftliche Kooperationsvereinbarung achten
- Kontaktdaten vollständig erheben
- Führungszeugnisse vorlegen lassen
- Vorbereitungs- / Nachbesprechung (die Nachbereitung wird oft unterschätzt)
- Eine „Checkliste“ für potentielle Projektpartner ist empfehlenswert
- Die Vereinbarung einer „Schnupperphase“ nach der dann die Kooperation vereinbart bzw. nicht vereinbart wird, kann hilfreich sein.
- Werbung mit textlastigen Flyern funktioniert bei den Bewohner*innen sehr schlecht. Flyer mit Bildern, auf denen auch die Mitarbeiter*innen der Projekte abgebildet sind, laufen besser.
- Es empfiehlt sich, dass sich Projekte z.B. im Foyer oder an anderen Orten, an denen viele Bewohner*innen vorbeikommen, persönlich vorstellen und selbst bewerben.
- Auf die thematische Abgrenzung achten: Welche Projekte müssen von der Ehrenamtskoordination begleitet werden? Welche Projekte sollten von Sozialarbeit, Pädagogik, Sozialbetreuung oder von der Heimleitung betreut werden?

Jour fixe Was ist Rassismus und was können Ehrenamtskoordinator*innen dagegen tun?

Worum es geht

Alltagsrassismus ist und bleibt ein Thema in der Arbeit mit Geflüchteten. Im Rahmen eines gemeinsamen Jour fixe der Regionen Nordwest und Südwest des Beratungsforum Engagement für Geflüchtete, präsentierten Bettina Pinzl und James Rosalind (Demokratie in der Mitte/Fabrik Osloer Straße) Vorschläge zur Entwicklung von Gegenstrategien in der alltäglichen Praxis.

Aus der Praxis – wie kann ich geeignete Gegenstrategien zu Rassismus entwickeln?

① **Sich selbst die Absicht der sprechenden Person klarmachen** - mit wem habe ich es zu tun? Menschen, die diskriminierende Aussagen tätigen, sind ggf. nicht an einem sachlichen Dialog interessiert.

② **Selbstverortung vornehmen und Zielsetzung bestimmen:**

- Wann und unter welchen Umständen ergibt es Sinn, sich mit diskriminierenden Äußerungen auseinander zu setzen?
- Welche Rolle nehme ich in einer bestimmten Situation ein?
- Sind (weitere) von Diskriminierung betroffene Personen anwesend und erwarten diese Unterstützung oder eine Positionierung von mir?
- Muss ich Kinder oder Jugendliche unterstützen? Kommt mir in meiner Rolle eine Vorbildfunktion zu?

Wen will ich erreichen?

- Den / die Diskriminierende?
- Umstehende / Zuhörende? Gibt es ein unterstützendes Publikum?

Was will ich erreichen?

- Die sprechende Person zum Nachdenken anregen?
- Konfrontation?
- Grenzen aufzeigen?
- Überzeugen?
- Unterstützung gegen Diskriminierung finden?

Selbstschutz? (aus der Situation rausgehen)

- sich selbst positiv stärken
- Diskriminierung ignorieren
- Diskriminierendes Verhalten rationalisieren
- Diskriminierende Situationen meiden

Rassismus – 3 Ebenen

Institutioneller Rassismus

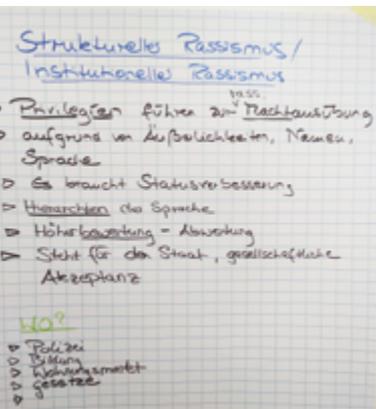
Die Benachteiligung einer Gruppe von Menschen gegenüber einer anderen durch gesetzliche, politische oder gesellschaftliche Praxis

Zwischenmenschlicher Rassismus

Negative Vorstellungen, Vorurteile oder Stereotypen über eine andere Gruppe von Menschen als die eigene – auf individueller Ebene. Zum Teil sind solche abwertenden Bilder auch gesellschaftlich akzeptiert

Internalisierter Rassismus

Die bewusste oder unbewusste Aneignung von pauschal abwertenden, negativen Vorurteilen gegenüber der eigenen Gruppe. Diese Vorurteile können durch institutionellen oder zwischenmenschlichen Rassismus beeinflusst sein. In der Folge wird die eigene Gruppe als weniger gut denn gegenüber anderen Gruppen gesehen.



Eigene Gesprächsstrategie und Handlungsmöglichkeiten überlegen

- Fühle ich mich in der Situation einer Positionierung gewachsen?
- Ruhig durchatmen! Zeit lassen!
- BEACHT: Niemand muss auf jede Provokation / Parole eingehen! Wichtig ist es, auf eventuell anwesende Schutzbedürftige zu achten!
- Gegenargumente finden
- Eigene Themen setzen, z.B. die Frage nach Chancengleichheit aller in Bezug auf Bildung, Zusammenhang von fehlenden Bildungsmöglichkeiten und der Zunahme von Gewalt, Recht auf Asyl, Grundgesetze, ...

3 Gesprächsstrategien und Handlungstipps

- Nachfragen: Was meinen Sie damit? Was bedeutet das für Sie? Durch Nachfragen Widersprüche aufdecken kann zu Verunsicherung des Gegenübers führen!
- Ironie, Humor
- Defensive überwinden, Fragerolle einnehmen und damit das Gegenüber in die Rechtfertigungsrolle rücken!
- Über die eigene Wahrnehmung und die eigenen Gefühle sprechen!
- Das Verhalten des Gegenübers spiegeln
- Potenziell Verbündete suchen!
- Grenzziehung: Kein direktes Eingehen auf Provokationen, eher Positionierung!
- Themen eventuell vertagen!
- Eigene Themen setzen!
- Ständige Wiederholung = "kaputte Schallplatte", ggf. mit vorher zurecht gelegtem Satz, um eigene Unsicherheit zu überkommen und sprachfähig zu sein
- Verweis auf Grundgesetz und Menschenrechte

Weiterführende Literatur, Links, Beratungs- und Anlaufstellen

- *Interview der Deutschen Welle mit Tahir Della von der Initiative schwarzer Menschen in Deutschland:*
www.dw.com/de/allt%C3%A4glicherrassismus-in-deutschland/av-37740548
- *UN-Report: Racial Profiling in Germany (Rassistische Profilerstellung in Deutschland)*
www.youtube.com/watch?v=D9J0mgPEXFU (in englischer Sprache)
- *glokal e.V.: Willkommen ohne Paternalismus. Hilfe und Solidarität in der Unterstützungsarbeit, 2017.*
- *Stammtischkämpfer*innen*
www.aufstehen-gegen-rassismus.de/kampagne/stammtischkaempferinnen/

Jour fixe Wohnen innerhalb und außerhalb der Unterkünfte

Worum es geht

Geringer Leerstand, große Nachfrage, hohe Mieten – der Berliner Wohnungsmarkt bietet Wohnungssuchenden derzeit wenig Erfreuliches. Erscheint das Finden einer bezahlbaren Wohnung ohnehin schon sehr schwierig, gerät es oft für geflüchtete Menschen zu einer besonderen Herausforderung. Geflüchtete erfahren Rassismus und Diskriminierungen auf dem Wohnungsmarkt, werden Opfer von Betrug seitens falscher „Makler“ oder „Wohnungsmittler“ oder werden gegen andere benachteiligte Gruppen ausgespielt. Vermieter sind abgeschreckt aufgrund von Unkenntnis über Asylverfahren und Aufenthaltsstatus oder haben Angst, dass die Wohnkosten nicht vom Landesamt für Flüchtlingsangelegenheiten oder vom Jobcenter übernommen werden. Daraus resultiert, dass geflüchtete Menschen länger als vorgesehen in den Unterkünften verbleiben müssen.

Aus der Praxis

Ob im Kontakt mit Bewohner*innen, mit Freiwilligen oder bei der Zusammenarbeit mit Projekten – Ehrenamtskoordinator*innen sind in ihrer Arbeit mit unterschiedlichen Aspekten des Themas „Wohnen“ konfrontiert. In einem Jour fixe der Region Südost diskutierten die Ehrenamtskoordinator*innen im Juni 2018 über drei besondere Herausforderungen des Themas und erarbeiteten gemeinsame Lösungsansätze.



Was passiert, wenn Geflüchtete länger als geplant in einer Unterkunft leben müssen?

Herausforderungen

- In den Unterkünften fehlt es den geflüchteten Menschen an Privatsphäre, Selbstbestimmung und einem Gefühl der Sicherheit, wie es nur in der eigenen Wohnung erfahrbar ist. Eine Integration in das Wohnumfeld erschwert sich dadurch.
- Die Erfahrungen auf dem Wohnungsmarkt führen zu Frust und Resignationen
- Durch die fehlende Perspektive findet irgendwann keine Wohnungssuche mehr statt; die Geflüchteten ergeben sich ihrem Schicksal
- Passivität: Es fällt schwer, rauszugehen und Angebote außerhalb der Unterkunft zu nutzen

Lösungsansätze

- Aufklärung über den Wohnungsmarkt; Wohnungen sind schwer zu bekommen, auch für Deutsche
- Beratung statt Begleitung: alle unterstützenden Projekte und Angebote im Umkreis der Unterkunft kennen und in Anspruch nehmen; „Out-sourcen“
- Hilfe zur Selbsthilfe: Bewohner*innen an externe Projekte zur Wohnberatung oder Wohnsuchbegleitung verweisen/vermitteln
- Bewohner*innen über Kriminalität auf dem Wohnungsmarkt aufklären
- Selbstermächtigung / Empowerment der Bewohner*innen

Welche Herausforderungen ergeben sich, wenn Freiwillige die Wohnungssuche für Geflüchtete unterstützen?

Herausforderungen

- Wohnungssuche ist frustrierend und zeitintensiv; kann zu „Engagement-Burnout“ führen
- nicht alle Hilfebedürftigen können unterstützt werden; Ehrenamt ist „subjektiver“, basiert ggf. auf Sympathie. Das führt dazu, dass Bewohner*innen, die kontaktscheu sind, keine Chance erhalten.

Lösungsansätze

- ehrenamtliche Arbeit muss von Hauptamt unterstützt und begleitet werden
- Freiwilligenmanagement
- Gute Kooperation mit Sozialdienst, Freiwilligen und anderen Beratungsstellen
- Professionalisieren der Wohnungssuche durch Ehrenamtliche (Aufwandsentschädigung, Schulungen, Beratungen)
- Begleitprogramm organisieren (kostenlose Schulungen, Trainings für Ehrenamtliche anbieten oder vermitteln, z.B.: Was ist meine Rolle/Aufgabe? Was bin ich bereit zu machen?)
- Erfahrungsaustausch für Ehrenamtliche anbieten, Ehrenamtliche miteinander vernetzen

Welche Herausforderungen ergeben sich aus dem eigenständigen Wohnen von Geflüchteten?

Herausforderungen

- Anbindung an einen neuen Sozialraum
- Richtige Ansprechpartner finden:
Wo bekomme ich Unterstützung?
- „Befähigung“ zum Wohnen, Empowerment;
oft haben Geflüchtete keine Kenntnisse über ihre Rechte und Pflichten als Mieter*in;
z.B. „Wie wohne ich richtig?“
- Vorurteile von Vermietern und Diskriminierung seitens des Wohnumfelds
- Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt
- Informations- und Sprachbarrieren

Lösungsansätze

- Übergangsbegleitung; Unterstützung durch Wohnpatenschaften
- Kontakt zu Wohnungsbaugenossenschaften und privaten Vermietern aufnehmen; Abbau von Vorurteilen
- Bedarfe erfassen; zur Umsetzung neue Projekte initiieren, Personalressourcen aufstocken etc.
- Überblick über Angebote zum Thema Mieten, Wohnen, Unterstützung durch Freiwillige
- Interkulturelle Kompetenz stärken (auf allen Ebenen im Alltag), Begegnung mit der Nachbarschaft schaffen; Räume bereitstellen
- Geflüchtete in den Wohnungen erreichen und informieren; am besten vor Auszug aus der Unterkunft
- Auszugsmanagement: Gut wären leicht verständliche Info-Materialien berlinweit, die online oder ggf. als kostenfreie App in verschiedenen Sprachen verfügbar sind und die wichtigsten Infos enthalten (z.B. Beratungsstellen, Ärzte)
- Kontakt zu den Nachbarn suchen, z.B. einladen
- Sprachbarrieren abbauen; z.B. Sprachcafés im Kiez
- Kooperationen mit Stadtteilzentren, Migrantorganisationen, Familienzentren, BENN-Projekten

Links

- *Infos zur Wohnungssuche für Engagierte*
https://fluechtlingshelfer.info/fuer-engagierte/detail-info-ea/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=279&cHash=1f4db03d2a29e9ec736662bfb44f87ab
- *Wohnungsfinder der landeseigenen Wohnungsgesellschaften*
<https://inberlinwohnen.de/wohnungsfinder>
- *Informationen für Geflüchtete zu den Themen Wohnungssuche, Umzug, Miete und Mietrecht*
<http://www.bamf.de/DE/Willkommen/Wohnen/wohnen-node.html>
- *Informationen rund um die Wohnungssuche in Berlin*
<https://www.berlin.de/willkommenszentrum/wohnen>
- *Projekt zur Begleitung der Wohnraumsuche für Menschen mit Fluchterfahrung im Bezirk Friedrichshain-Kreuzberg*
<http://wohnscouting.de>
- *Willkommensbüro für Neuankommende in Treptow-Köpenick mit vielen Infos und Handreichungen zum Thema Wohnen*
<http://www.interaxion-tk.de/index.php/de/wohnraum>

Best Practice

- *Projekt Hallo neue Nachbarn*
https://www.wbm.de/fileadmin/projekte/WBM_website/mieterservice/Patenschaftsprojekt/Flyer_Patenschaften_NEU.pdf
- *Projekt Wohngebiets-Patenschaften*
<https://dev.sternenfischer.org/freiwillige/wohngebiets-patenschaften>
- *App für Neuankommende*
<https://arriving-in-berlin.de>

Werkstatt 1 Projektanträge schreiben

Worum es geht

Oftmals verfügen Ehrenamtskoordinator*innen über keinerlei Budget, um selbst kleinere Projekte oder Veranstaltungen in der Unterkunft zu realisieren. Abhilfe bieten Fördermittel. Doch wie schreibe ich eigentlich einen Projektantrag? Im Rahmen einer Werkstatt im Februar 2018 widmeten sich knapp 50 Ehrenamtskoordinator*innen unter Anleitung von Friederike Vorhof (Fördermittelbüro) dem Thema. Es zeigte sich: Einen Fördermittelantrag zu verfassen, ist kein Hexenwerk. Es braucht eine gute Vorbereitung, die Unterstützung des gesamten Teams und natürlich auch ein bisschen Glück.

Aus der Praxis: Schritt für Schritt zur Antragstellung

Der Vorlauf – alle mit ins Boot holen

Besonders wichtig ist es, das ganze Team bereits vor der Antragsstellung einzubeziehen. Tauchen im weiteren Verlauf Widerstände im Team auf, ist die Umsetzung eines Projekts meist zum Scheitern verurteilt. Das Konzept sollte gemeinsam entwickelt, Fristen gesetzt, Arbeitsprozesse abgestimmt und im Team aufgeteilt werden. Eventuelle Kooperationspartner sollten ebenfalls frühzeitig gewonnen werden.

Der Zeitplan – Förderdauer beachten

Eine Projektförderung gibt meist eine bestimmte Förderdauer vor. Wichtig ist, dass oft nur Kosten übernommen werden, die während der Projektlaufzeit entstehen. Das heißt, wir müssen uns zuerst einen Überblick verschaffen und einen Zeitplan erstellen: Wann und womit beginnt und endet das Projekt? Was muss vorbereitet werden und wie viel Zeit brauchen wir dafür? Wie sieht es mit der Nachbereitung aus? Ist eine Evaluation eingeplant? Wie lange brauchen wir für Abrechnung und Abschlussbericht?

Der Rahmen – Oberziel und Projektziel

In der eigentlichen Konzeptentwicklung empfiehlt es sich, erst einmal die Ziele zu definieren. Oberziel und Projektziel sollten aufeinander aufbauen und in sich stimmig sein. Wichtig: Das Oberziel des Projekts sollte sich bei der Antragstellung immer mit dem Förderziel der Ausschreibung decken (z.B. Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe von Migrantinnen). Das Projektziel ergibt sich dann aus der Frage, wie innerhalb des Projekts konkret das Oberziel erreicht werden soll (z.B. durch die Förderung der Mobilität von Migrantinnen mit Hilfe von Fahrradkursen).

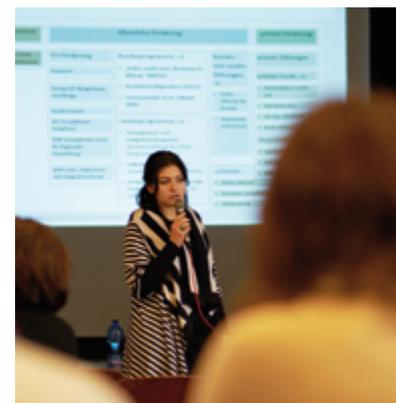
Aktivitäten, Ergebnisse – SMARTe Indikatoren

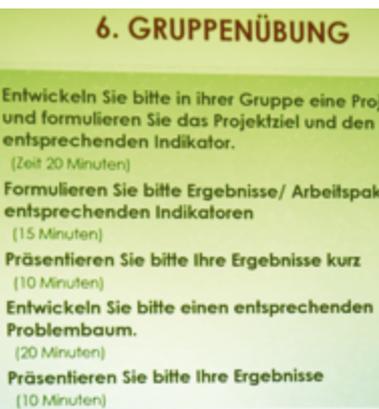
Zur Darstellung der Projektaktivitäten empfiehlt es sich Arbeitspakete zu formulieren. Dies sichert dem Fördermittelgeber konkrete Ergebnisse zu, mit denen das Projektziel als erreicht gelten kann. Die Ziele werden als Indikatoren formuliert. Ein Indikator ist eine messbare Größe im Antrag, die angekündigt wird und nachgewiesen werden kann oder muss (z.B. durch eine Unterschrift der Teilnehmerinnen des Fahrradkurses oder ausgegebene Zertifikate). Indikatoren sollten SMART sein: **S**pezifisch, **M**essbar (qualitativ o. quantitativ), **A**traktiv, **R**ealistisch, **T**ermin- und fristgerecht

Öffentlichkeitsarbeit – Gegenleistung für die Fördermittelgeber

Gerade bei geförderten Projekten ist die Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig. Nicht selten ist die Öffentlichkeitswirksamkeit eines Projekts Bedingung der Förderung. Gute Öffentlichkeitsarbeit beginnt schon im Vorfeld eines Projekts und begleitet dieses bis zum Ende, z.B. mit regelmäßigen Newslettern oder Berichten auf der Homepage, auf Facebook oder Twitter.

*Friederike Vorhof
bei der Präsentation
der Gruppenübung*





Das Problem bzw. die Ausgangslage:

Problem bzw. Ausgangslage ergeben sich aus dem Projektziel. Es gibt einen konkreten Bedarf bzw. ein konkretes Problem, dieses soll mit dem Projektziel gelöst werden und damit einen Beitrag zum Oberziel des Fördermittelgebers leisten.

Mit Hilfe eines „Problembaums“ lassen sich Kernproblem, Ursachen und Auswirkungen veranschaulichen. Achtung: Ursachen und Auswirkungen können beeinflussbar oder auch nicht beeinflussbar sein!

Die im Problembaum dargestellten Ursachen und Auswirkungen liefern uns beim Verfassen des Antrags hilfreiche Argumente. Sofern möglich ist die Ausgangslage mit Statistiken, Fachartikeln, Umfragen o.ä. zu ergänzen (Quellenangabe nicht vergessen!).

Evaluation und Nachhaltigkeit:

Für viele Förderer ist es bei der Geldvergabe wichtig, ob ein Projekt eine nachhaltige Wirkung erzielen kann. Kann das Projekt in Teilen weitergeführt werden? Was bleibt vom Projekt bestehen? (z.B. haben die Teilnehmerinnen mit dem Erlernen des Fahrradfahrens etwas wirklich Nachhaltiges, was sie hoffentlich nicht mehr verlernen werden). Meist ist zur Weiterführung eines Projektes allerdings eine Anschlussfinanzierung notwendig.

Kurzbeschreibung:

Die Kurzbeschreibung dient dem Fördergeber zur Vorselektion und hat in Antragsformularen oft eine maximale Zeichenvorgabe, ansonsten sollte sie eine halbe Seite nicht überschreiten. Inhaltlich sollte ein Satz zur Organisation, eine zentrale Information zur Ausgangssituation und zum Problem, der Projektname, Informationen zu Oberziel und Projektziel, wichtigste Ergebnisse, Ort und Zeitraum enthalten sein. Die konzentrierte Darstellung unseres Projekts sollte in kurzer Form alles Wichtige zu unserem Projekt enthalten: Wer ist beteiligt? Was wird gemacht und wie wird es gemacht? Warum gibt es das Projekt? Wann fängt es an und wie lange ist es geplant? Wo findet es statt?

Der Antrag

Sind alle Schritte erfolgt, kann der Antrag verfasst und eine Kalkulation der Kosten für den Kostenplan erstellt werden. Projektanträge sollten enthalten:

- Projekttitle (und Logo)
- Kurzbeschreibung des Projektes
- Selbstdarstellung der Organisation bzw. des Vereins
- Situation/ Ausgangslage/ Problemstellung
- Zielgruppe
- Projektziel
- Projektaktivitäten
- Kooperationspartner
- Öffentlichkeitsarbeit
- Evaluation
- Nachhaltigkeit
- Kostenplan

Wenn alle Dokumente zusammengestellt sind, kann der Antrag beim Fördermittelgeber eingereicht werden. Viel Erfolg!

Die Selbstdarstellung – Aushängeschild eurer Organisation

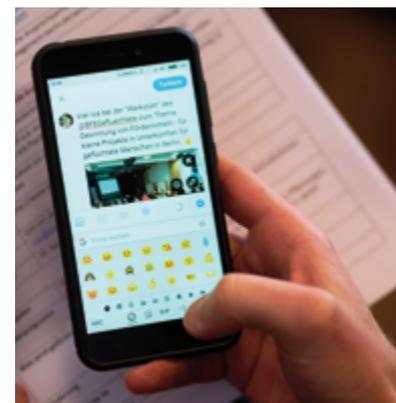
Die Selbstdarstellung unserer Organisation ist unser Aushängeschild bei der Antragsstellung. Sie entscheidet, ob der Förderer uns für seriös hält oder nicht. In die Selbstdarstellung gehören in Kurzform alle relevanten Angaben über unsere Rechtsform, Ziel und Zweck unserer Einrichtung, unsere Aktivitäten und Projekte, Anzahl der Mitarbeiter*innen und Mitglieder, zu unseren Dachverbänden und auch unser Alleinstellungsmerkmal.



Foto: Präsentation der Ergebnisse der Gruppenübung während der 1. Werkstatt

Arbeitshilfen/Material

- Studie
Fördermittel in der Flüchtlingshilfe: Was gebraucht wird – was ankommt
www.bertelsmann-stiftung.de//de/publikationen/publikation/did/foerdermittel-in-der-fluechtlingshilfe/
www.bertelsmann-stiftung.de/fileadmin/files/Projekte/90_Synergien_vor_Ort/Foerdermittel_in_der_Fluechtlingshilfe_web.pdf
- Workbook
Fördermittelakquise: Projektanträge schreiben – Ein Leitfaden für Migrantenorganisationen
www.der-paritaetische.de/publikationen/migration-und-flucht/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=9982&cHash=5d6a172885c67f75b5c3e4be522cc94d
- Übersicht
Integration und Flüchtlingshilfe fördern lassen – Fördernde Stiftungen und Fonds, die sich in der Flüchtlingshilfe und Integration engagieren
www.ehrenamtsbibliothek.de/literatur/pdf_1443.pdf
- Artikel Zeit online
Viele Flüchtlingsinitiativen rufen keine Fördermittel ab
www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-02/fluechtlingshilfe-gelder-fluechtlingsinitiative-deutschland-anspruch-studi





Werkstatt 2 Partizipation und Empowerment geflüchteter Menschen in den Unterkünften

Worum es geht

Die Beteiligung von Bewohner*innen der Unterkünfte an Entscheidungen, die die Gestaltung ihres Wohnumfeldes betreffen, oder ehrenamtlich organisierte Angebote und Aktivitäten in und um die Unterkunft herum, ist häufig schwieriger, als es bei der Erstellung von Konzepten und Leitlinien klingt. Zusammen mit Adam Baher (glokal e.V.) befasste sich die zweite Werkstatt des Beratungsforum Engagement für Geflüchtete im Mai 2018 mit der Frage, welche Hürden für eine gelingende Partizipation von Geflüchteten, Ehrenamtskoordinator*innen im Alltag begegnen und welche Ansätze es gibt, um diese Hürden zu überwinden.

Aus der Praxis: Hindernisse auf dem Weg zu einem partizipativen Miteinander

Unterstützer*innen machen sehr Vieles für, aber sehr wenig gemeinsam mit Geflüchteten, so berichtet Adam Baher aus der Erfahrung seiner Arbeit. Gleichzeitig bestehe seitens der Unterstützer*innen häufig die Erwartungen von Dankbarkeit. Dies stellt ein großes Problem für den Aufbau partizipativer Strukturen dar, da geflüchtete Menschen somit nur in ihrer passiven Rolle als Opfer gesehen werden.

Im deutschen Asyl- und Unterbringungssystem wird geflüchteten Menschen in der Regel die Rolle der passiven „Klient*innen“, „Bewohner*innen“, Nutzer*innen, etc. zugewiesen. Dabei können und möchten sich geflüchtete Menschen viel häufiger auch selbst helfen. Wenn Unterstützer*innen (ob als Freiwillige oder als Angestellte einer Einrichtung oder Organisation), die Partizipation von geflüchteten Menschen in den Unterkünften fördern möchten, ist es zunächst sinnvoll, sich einige Fragen zu stellen. Dazu zählt zunächst die Frage, welche Erwartungen an geflüchtete Menschen gestellt werden.

Weitere Fragen, die zur Schaffung geeigneter Strukturen und Kommunikationsabläufe innerhalb einer Unterkunft oder Initiative führen können sind zum Beispiel:

- Welche Freiheiten haben die Teilnehmer*innen/hat die Zielgruppe?
- Welche Rolle spielen Herkunft und Religion bei den geplanten Aktivitäten?
- Wer hat leicht Zugang zu Räumen in denen Aktivitäten geplant und durchgeführt werden?

Link zur Präsentation von Tanja Berg (Minor Kontor) Hier finden sich weitere Hintergründe zum Konzept der Partizipation. Außerdem werden einige Besonderheiten der Motivation zu Partizipation und Teilhabe von geflüchteten Menschen vorgestellt.



Aus der Theorie: Grundsätzliches zu Partizipation und zur Partizipation von geflüchteten Menschen

Das Forschungs- und Projektberatungs-Institut Minor Kontor bezeichnet Partizipation als interaktive[n] Vorgang – also das aktive Gestalten der Gesellschaft (Teilhabe und Teilnehmen). Partizipation ist dabei auch mit den Konzepten einer gelebten demokratischen Kultur sowie der Maxime der Selbstbestimmung verknüpft: Es geht um die aktive Gestaltung von Willensbildungs- und Entscheidungsprozessen aber auch um die individuelle und kollektive

- Handlungsfähigkeit
- Selbstständigkeit
- Macht/Möglichkeit das eigene Leben in allen Bereichen aktiv zu gestalten

*Aus der Erfahrung der Ehrenamtskoordinator*innen gibt es vor allem folgende Herausforderungen um eine erfolgreiche Partizipation zu erreichen:*

Herausforderungen

- Schwierigkeiten bei der Weitergabe von Informationen
(Zu viele Aushänge sind ineffektiv)

- Zu wenig Vorlaufzeit, um Partizipation zu ermöglichen
- Verwirrende Zuständigkeiten

- Nicht ausreichend Befugnisse und Gestaltungsmöglichkeiten für die Bewohner*innen

Lösungsansätze

- Piktogramme einsetzen
- Qualität der Aushänge entscheidet über Aufmerksamkeit
- Filter/Vorauswahl durch Ehrenamtskoordinator*innen
- Persönlich Ansprache ist am effektivsten
- Kommunikation läuft über Sozialbetreuer
- Kindgerechte Infotafeln entwickeln
- Begriff: „Ehrenamt“ erklären
- Mehrsprachigkeit berücksichtigen

- Rahmenbedingungen zu Projektanstellung und -gestaltung von Anfang transparent kommunizieren
- Eigeninitiative und Freiräume ermöglichen (ggf. durch selbst geschaffene Projekttöpfe ohne Fristen)
- Entscheidungsmacht abgeben (und damit Autonomie ermöglichen)
- Mehr Informalität bei Beantragung von Projekten zulassen

- Transparenz und Offenheit
- Gremien zulassen / schaffen, die entscheidungsfähig sind
- Bewohner*innen / Projektteilnehmer*innen ernst nehmen, gut zuhören

- Mangelndes Anerkennen individueller Kompetenzen (Abhängig von der Zusammenarbeit mit Sozialbetreuern)
- Eine der Aufgaben der BENN-Teams: Aufbau von Bewohnerbeiräten
- Vielfältige Planungsgruppen schaffen
- Erlernte Passivität
- Überangebot vermeiden
- Beschwerden ernstnehmen, Beschwerdemanagement aufbauen
- Ablehnung von Angeboten akzeptieren
- Vorschläge von Bewohner*innen einbeziehen
- Mit Mentor*innen im Verhältnis 1:1 arbeiten
- Direkte Bedarfsabfragen, z. B. nach Deutschkursen
- Arbeiten mit der Peer-Group, Erfahrungsaustausche innerhalb einer „Gruppe“
- Schaffen von Freiräumen außerhalb der Unterkünfte z.B. durch Musik oder Sprachcafés

Foto: Thementische bei der Werkstatt 3 im Schöneberger Rathaus.



Links

- Eine Sammlung zahlreicher Reflexionsfragen zur Schaffung besserer Partizipationsmöglichkeiten finden sich hier: www.glokal.org/wp-content/uploads/2017/02/Willkommen-ohne-Paternalismus_Reflexionshilfe.pdf
- Hintergrundinformationen zum Projekt: *Ohne Paternalismus – Qualifizierungsreihe für Menschen mit Fluchterfahrung, Sensibilisierungs- und Empowerment-workshops in der Solidaritätsarbeit*: www.glokal.org/opat

Werkstatt 3 / 2. Runder Tisch Zivilgesellschaft.Berlin¹ Interkulturelle Öffnung – Freiwillige als Brückenbauer

Worum es geht

2017 wünschten sich die Ehrenamtskoordinator*innen im Zuge der Evaluation der Arbeit des Beratungsforums Engagement unter anderem mehr politische Beteiligung. Um dieses Ziel zu erreichen, verknüpfte das Beratungsforum zwei verschiedene Formate miteinander, die Werkstatt und den Runden Tisch Zivilgesellschaft.Berlin. Zur Vorbereitung auf die Werkstatt zugleich den Runden Tisch fanden zusätzlich zwei Jour fixe in den Regionen statt, bei denen sich die Teilnehmer*innen zum Thema „Interkulturelle Öffnung der Regelsysteme für Geflüchtete – Freiwillige als Brückenbauer?“ austauschten.

Ein Blitzlicht – Was bedeutet Interkulturelle Öffnung für die Ehrenamtskoordinator*innen?

Mehrsprachigkeit Neugier **Bürgerrechte**
„Think outside the box“ **Diversität im Hauptamt**
Offenheit der Systeme Sensibilisierung **Umdenken**
Barrieren abbauen Wertschätzung statt **Verurteilung**
Qualifikation Haltung **Interkulturelle Angebote**
aufeinander zugehen **mehr Teilhabe** **Augenhöhe**
ein „dickes Brett“ **Austausch** **Bewertungsfreiheit**

Aus der Praxis – die Ergebnisse der Jour fixe

Wo kommen Ehrenamtskoordinator*innen in Kontakt mit dem Anliegen der Interkulturellen Öffnung von Regelsystemen?

- Im Kontakt mit Bewohner*innen, die z.B. über schlechte Erfahrungen auf Ämtern berichten, Rassismus auf dem Wohnungsmarkt...
- Bei der Zusammenarbeit mit Regeleinrichtungen. Während sich die Zusammenarbeit mit Stadtteilzentren, Familienzentren etc. sowie einigen bezirklichen Stellen (v.a. Integrationsbeauftragte, bezirkliche Ehrenamtskoordination) erheblich verbessert hat, werden nach wie vor schlechte Erfahrung v.a. mit LAF, Ausländerbehörde und Jobcentern vorgetragen
- Im Kontakt mit Ehrenamtlichen, die über ihre Erfahrungen in der Behördenbegleitung berichten, mit ihren Angeboten die nicht vorhandene Interkulturelle Öffnung der Regelstrukturen ausgleichen und von fehlender Wertschätzung berichten.



¹ Eine Video-dokumentation zum 2. Runden Tisch Zivilgesellschaft.Berlin finden Sie unter folgenden QR-Code, bzw. URL



https://youtu.be/sgjq_df4KvY



Freiwillige als Brückenbauer – positive Beispiele

- Freiwillige können Feedback geben, dafür brauchen sie aber ein transparentes, wirkungsvolles Beschwerdemanagement
- Freiwillige können Multiplikatoren sein, indem sie Erfahrungen persönlicher Begegnung im Austausch mit anderen weitergeben. Dieses Potential sollte auch für Regeleinrichtungen fruchtbarer gemacht werden
- Indem sich Regeleinrichtungen, in denen Engagement möglich ist, weiter für das Engagement Geflüchteter öffnen
- Indem Verwaltungen das freiwillige Engagement ihrer Mitarbeiter in entsprechenden Einrichtungen fördern



Freiwillige als Brückenbauer – negative Beispiele

- Freiwillige sollten keine Lückenbüsser sein, die fehlende Interkulturelle Öffnung ausgleichen. Sie sollten Brücken in die Gesellschaft bauen, nicht in die Verwaltung. Die Verwaltungseinrichtungen sollten vielmehr selbst Standards Interkultureller Öffnung umsetzen, die es seit den 90er Jahren Berlin weit gibt.
- Ehrenamtliche sollten nicht nur innerhalb der Unterkünfte tätig werden, sondern zu einer gegenseitigen Öffnung von Unterkünften und Nachbarschaften beitragen.
- Geflüchtete, die sich engagieren möchten, fühlen sich vielfach nicht willkommen, stoßen auf geschlossene Gruppen. Auch hier bleibt die Interkulturelle Öffnung dieser Einrichtungen weiter eine zentrale Aufgabe, und es gilt, Engagierte stärker willkommen zu heißen.

Wir brauchen eine stärkere Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

- Diversität der Gesellschaft sollte sich im Hauptamt spiegeln
- Vorbilder müssen sichtbar gemacht werden – Migrationshintergrund ist eine Stärke, keine Schwäche
- Es bedarf nach wie vor mehr Schulungen für Mitarbeitende zur Interkulturellen Öffnung
- Mehrsprachigkeit und leichte Sprache sollten Standards in öffentlichen Einrichtungen sein
- Interkulturelle Öffnung muss von den Führungsebenen der Verwaltungen gewollt werden
- Interkulturelle Öffnung braucht Zeit, Ressourcen, Qualitätsmanagement, Instrumente zur Mittelvergabe
- Die Erfahrungen bei der Implementierung des Gender Mainstreaming können als Vorbild dienen



„Die Berliner Verwaltung ist Interkulturell ausgerichtet. Toleranz und Weltoffenheit gehören zu den Maßstäben des Verwaltungshandelns ihrer Dienstkräfte. Die Behörden erbringen ihre Leistungen gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern zuverlässig, kompetent, verständlich, freundlich und so schnell wie möglich.“ (§11 der Geschäftsordnung der Berliner Verwaltung)



Panel-Diskussion am
12.12.2018, v.l.n.r.:
Vazuki Thangarajah,
Ludger Lemper,
Carola Schaaf-Derichs,
Elke Breitenbach

Werkstatt 4 Kooperation mit und Engagement von Unternehmen

Synergien zwischen Ehrenamtskoordinator*innen, ihren Unterkünftsbetrieben und Unternehmen

In verschiedenen Gesprächen und Austauschen war die Frage nach der Rolle von Unternehmen für Ehrenamtskoordinator*innen immer wieder aufgetaucht. Im Sinne der trisektoralen Vernetzung und Kooperation als auch sinnvoller Synergien zwischen Ehrenamtskoordinator*innen bzw. ihren Unterkünftsbetrieben und Unternehmen wurde diese 4. Werkstatt veranstaltet.

Zunächst stellte ein Ehrenamtskoordinator aus einer Gemeinschaftsunterkunft mit über 500 Plätzen die bereits vielgestaltige Zusammenarbeit mit Unternehmen, sowohl kleinen aus dem Umfeld wie global tätigen, vor. Im Vordergrund stand die Integrationsaufgabe für die Bewohner*innen, der sich sowohl die Unterkunft als auch die engagierten Unternehmen verschrieben hatten. So kam es in diesem Zuge zu Zeit-, Sach-, Knowhow- und Geldspenden, um Social Days für Teams aus Unternehmen, Freiwilligentage für und mit der engagierten Nachbarschaft sowie Team-Entwicklungstage gemeinsam umzusetzen. Die Zielsetzung ist in all diesen Fällen, dass der Einsatz aller Menschen und Mittel im Sinne eines Win-Win-Win-Verhältnisses verlaufen konnte: Gewinn für die aktiv Beteiligten: Aus der Unterkunft, aus den Unternehmen und aus der Nachbarschaft oder beteiligten Projekten. Neben dieser „Hands-on“-Ebene, die in der Regel sehr praxisorientiert angelegt wurde, bestanden auch Kontakte zu einer international tätigen Hochschule, die Englisch-Tutorials für Studierende und Bewohner*innen anbot als auch punktuellen Engagement z.B. zu Weihnachten. Die Kooperationen wurden als sehr gewinnbringend und unterstützend beschrieben, als eine spannende und lernorientierte Ergänzung des Regelangebotes in der GU. Für den präsentierenden Ehrenamtskoordinator war dies ebenfalls ein spannendes Feld und eine sich gesellschaftlich nach außen hin öffnende Aufgabe.

Eine Unterkunftsleiterin beschrieb die bereits mehrfach erprobte und in allen Prozessschritten bewährte Zusammenarbeit mit der Vermittlungsagentur [v]ostel. Auf der Plattform dieser Agentur werden regelmäßig engagierte Unternehmen gesucht, die sich im sozialen bzw. gemeinwohlorientierten Bereich engagieren wollen. Sobald sich ein Unternehmen gemeldet hat, das zu einem Gesuch der Unterkunft „matchen“ (passen) würde, vermittelt die Agentur und räumt für die Zu- oder Absage der Unterkunft einen Tag Bedenkzeit ein. Bei erfolgreicher Vermittlung zahlt das Unternehmen eine Gebühr an die Agentur. Die Unterkunft (der Partner der Kooperation) hat keine Kosten zu tragen.



Die Vorbereitungsleistung und Anleitung für entsprechende Einsätze von Unternehmens-Mitarbeitenden übernimmt die Agentur, sie gehen nicht mehr zu Lasten der Partner-Organisation. Die Zufriedenheit von Seiten der Unterkunftsleiterin war sehr groß und sie sprach sich für diese Form der Vermittlung nach aller Erfahrung positiv aus.

Das Unternehmensnetzwerk Großbeerenstraße ist ein Zusammenschluss von Unternehmen einer Gewerbe-Region im Südosten Berlins mit den Schwerpunktbranchen Fahrzeugbau, Maschinenbau, Ernährungsgewerbe und Großhandel und hat vor Kurzem sein zehnjähriges Bestehen gefeiert. In diesen Jahren haben sich die Unternehmen – überwiegend Klein- und Mittelständische – in Arbeitskreisen vernetzt. Personalpolitische und umfeldbezogene Ziele wurden gemeinsam verfolgt und im Sinne gesellschaftlicher Verantwortung mit innovativen Projekten besetzt. Die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden im Umfeld, mit Schulen und Vereinen, und auch mit Unterkünften war immer Bestandteil der Kooperation. Im Sinne nachhaltigen Engagements setzte sich das Unternehmensnetzwerk für unternehmerisches Handeln und für das Gemeinwesen, für die Umwelt und für Arbeit ein. Aus den Arbeitskreisen heraus wurden Maßnahmen entwickelt, viele Initiativen entstanden: AbfallBörse, MentoRing, KlimaPOSITIV, Netzwerk mit Courage uam. Die Ausstellung „Asyl ist Menschenrecht“ unterstützte sowohl die Diskussionen und Perspektiven nach innen wie auch nach außen.

Mit dem ARRIVO-Ring-Praktikum wurde ein vierstufiges System zur Schaffung von Arbeitsplätzen in Bewegung gesetzt: das Angebot für Kompetenzfeststellung sowie ein begleitendes Realprojekt trugen zur Berufsfeldorientierung, Berufsorientierung, Nachqualifizierung und anschließender arbeits- oder Ausbildungsvermittlung bei. ARRIVO RingPraktikum wird von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales gefördert. Ein besonderer Wert liegt auf der integrierten fachsprachlichen Förderung, die die entscheidende Voraussetzung für die gewählte berufliche Laufbahn ist.

Mit diesen und vielen anderen Projekten wurden 800 Geflüchtete erreicht, 250 Praktikumsplätze für die berufliche Integration von Geflüchteten geschaffen. 100 Unternehmen waren mit 600 Mitarbeitenden daran beteiligt, 40 Mentor*innen in acht verschiedenen Formaten führten zu 50 beruflichen Integrationserfolgen pro Jahr.

Die Mitwirkenden des Abschluss-Panels stellten ihre Engagementbereiche vor, die Schirmherrin des Projekts Beratungsforum Engagement für Geflüchtete, Elke Breitenbach, Senatorin für Integration, Arbeit und Soziales, unterstützte die vorgestellten Aktionen und Initiativen als wichtige Kooperationsebenen für gelingende Integrationsprozesse für Bewohner*innen von Flüchtlingsunterkünften, insbesondere für „Brücken“ in die Selbständigkeit und das eigene Leben mit Arbeit und Wohnung.

*Ludger Lemper, Kulturmarkthalle: Ein Raum für alte und neue Nachbar*innen im Mühlenkiez*

Eine leerstehende ehemalige Markthalle in Prenzlauer Berg wurde zu einem Ort der Begegnung, einem sozialen Marktplatz, Ort für Kunst, Musik und Theater von Anwohner*innen umgewandelt. Hierzu haben auch viele benachbarte Unternehmer*innen beigetragen. Es ist ein bunter, niederschwelliger Begegnungsort für Ideen und für Eigeninitiativen der Nachbarschaft mit vielen praktischen und sozial-kulturellen Angeboten entstanden, mit weiteren Projekten wie dem KulturMarktCafé, insbesondere für die ca. 1000 Neuzugezogenen seit Sommer 2015.

www.kulturmarkthalle-berlin.de





Zertifizierung der Ehrenamts-koordinator*innen während der 4. Werkstatt am 12.12.2018

Vazuki Thangarajah, ARRIVO-Servicebüro für kleine und mittlere Unternehmen zur Förderung der Integration von Geflüchteten

Das ARRIVO-Büro wurde von der Berliner Wirtschaft sowie dem Senat geschaffen, damit KMU's bei der Übernahme von Geflüchteten in Arbeit und Ausbildung vielfältige Unterstützungsleistungen erhalten können. Durch die enge Zusammenarbeit mit allen Berliner Behörden kann den Unternehmen viel Arbeit abgenommen werden. Zentrale Idee ist die Förderung einer win-win-Situation: Geflüchtete sind motiviert und wollen arbeiten. Die Berliner Wirtschaft braucht verstärkt Fachkräfte. Die Vermittlungsquote ist ausgesprochen gut.

www.arrivo-berlin.de

Dirk Schulte, Arbeitsdirektor und Personalvorstand der Berliner Verkehrsbetriebe (BVG) Programm „Geflüchtete in den Fahrdienst“

Seit 2017 hat die BVG-Fahrschule zusammen mit der Agentur für Arbeit Berlin Süd ein Ausbildungsprojekt zum Busfahrer mit 16 Geflüchteten begonnen und erfolgreich mit allen 16 Geflüchteten abgeschlossen. Seit Mitte 2018 sind sie als Busfahrer – 13 davon direkt bei der BVG - berufstätig und nach eigenen Aussagen sehr zufrieden damit. Wenngleich die Ausbildung als große Herausforderung beschrieben wurde, so war der Abschluss ein „Glückstag“ und die BVG ist nun die „neue Familie“, wenn möglich bis zur Rente, sagen sie.

www.tagesspiegel.de/wirtschaft/gefluechtete-in-den-fahrdienst-bei-der-arbeit-nicht-auf-der-flucht/23161580.html

Annja Weinberger, Ehrenamt für Perspektive – Projekt der Berliner Stadtmission

„Ehrenamt für Perspektive“ ist ein Förderprojekt für Geflüchtete, das über die Ausübung eines Ehrenamtes auch auf den deutschen Arbeitsmarkt vorbereiten will. Die Teilnehmenden sind für vier Monate zw. 8 – 13 Stunden pro Woche in einem ehrenamtlichen Einsatz. Durch ihr Engagement pflegen sie Kontakte, verbessern ihr Deutsch, bringen ihre Fähigkeiten und ihr Wissen ein, lernen Arbeitskulturen in Deutschland kennen, helfen anderen, gestalten Gesellschaft mit, und bereiten ihre Integration in den Arbeitsmarkt vor. Sie werden von Engagement-Partner*innen begleitet, um ihre Perspektiven zu entwickeln. Workshops zur Arbeitsmarktintegration bieten Wissen und Austausch dazu an.

www.berliner-stadtmission.de/fluechtlinge/ehrenamt-fuer-perspektive



Ausblick auf das Jahr 2019

Von Carola Schaaf-Derichs

Das Beratungsforum Engagement für Geflüchtete hat im Jahr 2018 einige Trends und Entwicklungen beobachten können, die Rückschlüsse erlauben auf die Entwicklung des Berufsfeldes der Ehrenamtskoordinator*innen in den Unterkünften für Geflüchtete:

- Die Arbeitsbedingungen der Ehrenamtskoordinator*innen haben sich noch immer nicht ausreichend konsolidiert. Viele Aufgaben und Anforderungen erfolgen ad hoc und ohne Chance auf Zeit zur Vorbereitung, geschweige denn einer Möglichkeit zur Vermittlung an die aktiv tätigen Ehrenamtlichen. Insbesondere im Falle von Umzügen der Träger in andere Gebäude sowie andere Stadtteile als auch bei Kündigung von Trägerschaften greifen solche Veränderungen ohne Milderung in die Pflege von sozialen Beziehungen im Haus sowie in der Umfeld- und Netzwerkpflge in den Unterkünften und bei ihren Projektpartnern ein.

- Der Betreuungs-Schlüssel von 1 Ehrenamtskoordinator*innen: 500 Bewohner*innen hat sich sicherlich als erste Relation für den Aufbau der Grundzüge der Ehrenamtskoordination angeboten, aber in der Praxis der vielfältigen Zuschnitte von Haus- und Bewohnerschaften sollte vielmehr auf die organisationale Gesamtheit geachtet werden. Auch Einrichtungen mit einer zahlenmäßig kleineren Bewohnerschaft benötigen ebenso alle Dienste und Versorgungen wie größere Unterkünfte. Daher wäre eine allmähliche Ablösung von einer rein quantitativen Schlüssel-Zuordnung hin zu einer qualitativen ausgesprochen förderlich, nicht zuletzt für die Verantwortung der Qualität im Tagesablauf und in den Betätigungsmöglichkeiten, insbesondere der aktiven Beteiligung von Bewohner*innen am Leben in der Unterkunft und im Hinblick auf längere Verweildauer in den Unterkünften.

- Viele der Ehrenamtskoordinator*innen suchen nach sinnvollen Angeboten und Aktivitäten für die Bewohner*innen. Auch die Tätigkeitsfelder der Ehrenamtlichen könnten somit konstruktiver auf Bewohner*innen bezogen bzw. ausgerichtet werden. Aus Sicht des Freiwilligenmanagement und des Respekts für die Freiwilligkeit von Engagierten müsste es so sein: die Einrichtungen bieten gut organisierte, vielfältige und auf die Bedürfnisse der Bewohnerschaft ausgerichtete Engagementfelder an, für die wiederum frei nach Wunsch und Neigung Ehrenamtliche gesucht werden. Dieses Prinzip der Nutzerorientierung ist ein wichtiger/unverzichtbarer Grundpfeiler der Arbeit von Freiwilligenagenturen und des qualifizierten Freiwilligenmanagements. Es wäre nun an der Zeit, dieses Grundprinzip und die dahinterliegende Ethik und Werthaltung in die Vereinbarungen für die Ehrenamtskoordination einzubeziehen.

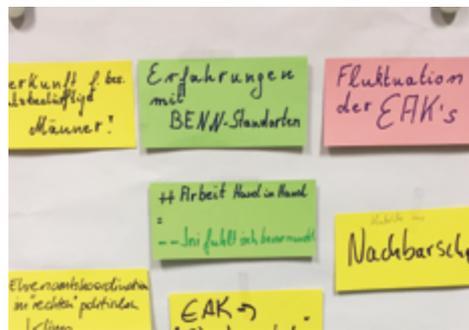
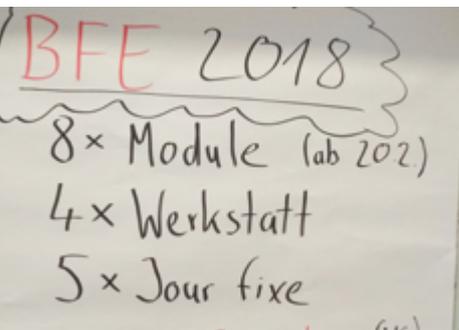
- Nach vorne schauen heißt: den Horizont ins Auge fassen. Was kommt nach der Phase des Bewohner*innen-Daseins auf die Geflüchteten zu? Wie können sie – mit Hilfe von Engagierten – sukzessive an eine weitgehend autonome Lebensführung herangeführt werden und wie sollte dabei weiterhin Unterstützung angeboten werden?



Erste Erfahrungen zeigen, dass die „eigenen vier Wände“ zwar sprichwörtlich guttun im Hinblick auf Privatheit und Selbstorganisation, aber immer öfter kommt es nach einer langen Phase des Lebens in der „totalen Institution“ und damit zusammenhängender Passivität, sowie familiären Konfliktsituationen sowie dem Zusammenleben auf kleinstem Raum eben nicht zu einer „Befreiung“, sondern zum Zusammenbruch der restlichen stabilisierenden inneren Strukturen. Dazu kommt, dass die Anforderungen, die ein selbständiges Leben abverlangt, immer basale Kulturtechniken, nicht zuletzt verlässlichen Spracherwerb, voraussetzt. Und wie sollte diese ohne Vorerfahrung, ohne Begleitung oder ohne „best buddies“ in unserer durchaus komplexen und komplizierten Lebenswelt einfach so zu erwarten sein?

Wir sind daher der Überzeugung, dass das kommende Jahr 2019 als Jahr der Erweiterung von Handlungsräumen von Ehrenamtskoordinator*innen eingeläutet werden sollte. Ein Jahr, in dem viele vorhandene Strukturen aus der bisherigen Arbeit wie gute Sportangebote, Umfeldaktivitäten oder Nachbarschaftsinitiativen zu einer Öffnung des Lebenskreises von Bewohner*innen geführt werden sollten, wo sie mit der Lebenswelt außerhalb ihrer Wohnstätte und familiären Bezüge neue Kontakte gewinnen und Erfahrungen sammeln können. Uns ist bewusst, dass dies von einigen Trägern längst in ihren Unterkünften und um sie herum in Umsetzung und lebendiger Praxis ist. Aber als notwendiger Standard-Schritt im Prozess einer Integration und schließlich auch Inklusion von Geflüchteten, die dann auf dem Weg hin zu „Neu-Berlinern“ sind, wäre dies durchaus eine öffentliche Debatte wert. Wir tragen daher gerne zu dieser Debatte mit unseren Instrumenten (wie die Werkstätten und die Jour fixe) im Arbeitsjahr 2019 des Beratungsforums Engagement für Geflüchtete bei.

Fotos: Eindrücke aus den 4 Werkstätten des Beratungsforums Engagement für Geflüchtete 2018



Impressum

Herausgeber:

**Landes
freiwilligen
agentur
Berlin e.V.**



Schumannstraße 3
10117 Berlin

www.landesfreiwilligenagentur.berlin
www.beratungsforum-engagement.berlin

V.i.S.d.P.: C. Schaaf-Derichs

Fotos: Team des Beratungsforums Engagement für Geflüchtete
Layout: Marcus Mazzoni, www.dezign.it
Graphic Harvesting Zeichnungen: Jorgos Konstantinou, www.imagistan.com

Gefördert von der Senatsverwaltung für Integration, Arbeit und Soziales aus Mitteln des Landes Berlin

Senatsverwaltung
für Integration, Arbeit
und Soziales



